

# Die „geliebten Fremden“

Wie gehen wir mit nichtadventistischen oder nichtgläubigen Ehepartnern um?



© goodluz - Fotolia.com

*Am Anfang der Verliebtheit spielen Glaubensunterschiede scheinbar kaum eine Rolle.*

**W**as gibt es Größeres für zwei sich liebende Menschen, als zu fühlen und zu erleben, dass sie eins geworden sind – im Leid die Nähe des anderen spüren, in der Freude die gemeinsame Zukunft sehen zu können? Wie schön ist es auch, eins zu sein in den gemeinsamen Erinnerungen des Lebens!

Auch der weise König Salomo zeigte, dass für ihn die Beziehung zwischen Mann und Frau zu den schönsten und zugleich wundersamsten Erscheinungen des Lebens gehört, als er über die unergründlichen Dinge des Lebens nachdachte, beispielsweise den „Flug des Adlers am Himmel ... die Fahrt des Schiffes über das tiefe Meer und die Liebe zwischen Mann und Frau“ (Spr 30,19 Hfa).

Diese Liebe, die ihren Höhepunkt in der Ehe findet, ist die tiefste Sehnsucht vieler Menschen und die höchste Ausformung menschlicher Beziehungen. Eine solch tiefe Verbindung hat das Potenzial, das größte Glück zu erfahren, aber auch den größten Schmerz.

Es war an einem Sabbatnachmittag. Während ich ein Seminar mit jugendlichen Teilnehmern über Partnerwahl hielt, kam in der Pause eine Frau zu mir. Sie erzählte, dass sie kürzlich einen heftigen Streit mit ihrem Ehemann hatte. Sie wollte gern das örtliche adventistische Gemeindehaus besichtigen, da sie früher zur Adventgemeinde gehörte und eine Sehnsucht nach der Gemeinde empfand. Aber er sträubte sich dagegen, da er nichts mit dieser

Gemeinde und dem Glauben zu tun haben wollte. Das Paar stritt sich heftig, und mitten im Streit verließ er sie „eiskalt“ und ging weg. Und so sei sie jetzt allein und enttäuscht. Sie flüsterte: „Ich hätte mir früher mehr Gedanken über meine Partnerwahl machen sollen ...“

Vor mir stand eine Frau, die eine geistliche Zugehörigkeit empfand, doch diese wurde von ihrem Ehemann abgelehnt. Er war der „Geliebte“ und doch wurde er zum „Fremden“, da er ihre tiefen Werte und Sehnsüchte in Bezug auf den Glauben nicht teilte, oder wenigstens verstehen wollte.

### Die Tücken unterschiedlicher Glaubens-auffassungen

Wenn zwei Menschen sich anfänglich lieben, dann scheint es, dass die Unterschiede, besonders in der Glaubensgesinnung, eine untergeordnete Rolle im Glück des Zusammenseins spielen. Manche Therapeuten weisen darauf hin, dass bei „glücklichen“ Paaren diese Unterschiede in der Glaubensausrichtung nicht so stark ins Gewicht fallen; doch dies gilt nur für „glückliche“ Zeiten. Man darf nicht übersehen, dass zum Wachstum einer Beziehung auch Krisen gehören.

In Zeiten der Krise, durch die jedes Paar gehen muss, verändert sich die Gewichtung stark. Dann kann die gemeinsame Glaubensauffassung zum tragenden und heilenden Element in der Ehe werden, welche die eheliche Beziehung zu einer tieferen Intimität führt. Denn die Entfaltung einer tieferen Vertrautheit geht mit der Teilung der Glaubensgesinnung einher.

Wenn aber diese gemeinsame geistliche Grundlage nicht vorhanden ist, werden die Unterschiede in der Glaubensüberzeugung oft zu Schlüsselementen, an denen das Unglück und die Unzufriedenheit mit der Beziehung festgemacht werden. Denn echter Glaube ist tief im Herzen verankert. Sich nicht darüber mitteilen zu können und verstanden zu werden führt zu Enttäuschung und Einsamkeit, die wiederum die Entfremdung fördern. Oft wird dann an Glaubensauffassungen und -unterschieden der Streit ausgetragen – selbst dann, wenn das eigentliche Problem ganz woanders liegt. Oder es werden vordergründige Erklärungen gefunden, weil man Angst hat, seine Glaubensansicht zu bestimmten Punkten offenzulegen.

Aus diesem Grund ist es wichtig, sich eine Liebesbeziehung zu einem Andersgläubigen genau zu überlegen, bevor man sich mit jemandem näher einlässt und sich ihm gar hingibt, der einem „tief im Inneren“ letztlich fremd ist und vielleicht auch für immer fremd bleiben wird.

In diesem Sinne schrieb Ellen White an eine junge Frau, um sie zum Umdenken zu bewegen: „Ich habe von deiner beabsichtigten Heirat mit einem



© Kzenon - Fotolia.com

Mann, der nicht deines Glaubens ist, erfahren, und ich fürchte, du hast diese wichtige Angelegenheit nicht sorgfältig genug überlegt. Bevor du einen solchen Schritt, der über dein ganzes späteres Leben entscheidet, unternimmst, bitte ich dich dringend, dein Vorhaben gründlich und unter Gebet zu überprüfen. Kann dieses neue Verhältnis dir zu einer Quelle wahrer Glückseligkeit werden? Wird es dir eine Hilfe im christlichen Leben sein?“ (*Ruf an die Jugend*, Hamburg 1952, S. 278.) Die Glaubensgesinnung nicht bei der Partnersuche zu berücksichtigen zieht schwerwiegende Folgen für die Ehebeziehung nach sich.

Was aber, wenn man schon verheiratet ist? Was kann der „geliebte Fremde“ tun? Wie geht man mit ihm um? Was kann man selbst tun? Was kann die Gemeinde tun?

### Was der gläubige Partner tun sollte

- Zeige deinem Partner, wie der Glaube dich verändert (hat) und zu einer liebevolleren Beziehung zu ihm führt, sodass dadurch die gegenseitige Zuneigung und die Intimität wachsen.
- Lebe deinen Glauben konsequent (aber nicht fanatisch) aus, um deinem Partner zu zeigen, dass er für eure Beziehung sinnbringend und förderlich ist.
- Versuche nicht, Streitigkeiten und negative Gefühle an den unterschiedlichen Glaubensansichten festzumachen. Oft steht man in der Gefahr, sich hinter seinen Glaubensansichten zu verschanzen und diese als „Alibi“ zu benutzen, um nicht an sich selbst arbeiten zu müssen, Fehler einzugestehen, Veränderungen zuzulassen und das eigene destruktive Verhalten abzulegen. Dann erlebt der nicht-adventistische Partner den Glauben als etwas Ne-

*Im Laufe der Ehe können unterschiedliche Glaubensauffassungen die Intimität behindern.*

gatives und bringt ihn mit dem Fehlverhalten des Partners in Verbindung. Zudem wird dadurch auch sein Zugang zum Glauben erschwert oder sogar verhindert.

- Habe Verständnis dafür, dass dein nichtadventistischer Partner andere Anschauungen und Vorstellungen besitzt als du und er Zeit benötigen wird, deine Glaubensauffassungen (möglicherweise) verstehen, nachvollziehen und wertschätzen zu können.
- Bete für dich, für eure Beziehung und für deinen Partner, damit dieser durch dein Verhalten die Liebe Gottes und die Wertschätzung und Liebe erfährt, die du für ihn empfindest.

### Was der ungläubige Partner tun könnte

Es ist für ihn wichtig, sich von der Illusion zu befreien, dass die Glaubensansichten des Ehepartners keine Rolle für das gemeinsame Leben spielen. Diesen Umstand zu ignorieren birgt das Risiko, die Intimität der Beziehung zu schwächen mit den daraus folgenden, unangenehmen Nebenwirkungen. Als man sich für den gläubigen Partner entschieden hat, hat man „Ja“ zu dem ganzen Menschen, also zu der vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Entwicklung gesagt, auch wenn man es sich nicht von Anfang an klar gemacht hat.

Die tief verankerten Sehnsüchte des Partners nicht entdecken zu wollen und teilen zu können, wird langfristig die Beziehung und die eheliche Zufriedenheit schwächen. Und besonders in Zeiten der Krise wird sich das als verheerend erweisen!

Es kann auch geschehen, dass man eine unterschwellige Eifersucht auf den Glauben und die Gemeinde entwickelt, weil man sich bewusst ist, dass man zu diesem Teil des Herzens beim Partner keinen Zugang gefunden hat und die Vertraulichkeit mit Gott nur beobachten, aber nicht daran teilnehmen kann.

Was wäre zu tun? Hilfreich ist es, Interesse an den Glaubensansichten des Ehepartners zu zeigen, diese wertschätzend und liebevoll zu akzeptieren und zu respektieren. Den Mut zu haben, einen Zugang dazu zu suchen, wird die Beziehung stärken und das Gefühl der Eifersucht mindern. Man kann beispielsweise damit anfangen, den Partner zu den Gottesdiensten zu begleiten und an dessen Gebeten teilzunehmen.

### Was die Gemeinde tun kann

Auch die Ortsgemeinde trägt eine Verantwortung für die „geliebten Fremden“. Die Gemeindeglieder sollten ihnen das gleiche Interesse zeigen wie an adventistischen Ehepartnern. Es geht nicht darum, sie zu Adventisten zu machen, sondern die Liebe und Annahme, die Jesus vorgelebt hat, an den Tag zu legen.

Hier gilt die Empfehlung Ellen Whites: „Allein die Vorgehensweise Christi wird wahren Erfolg bringen in dem Bemühen, Menschen zu erreichen. Der Heiland mischte sich unter sie, weil er ihr Bestes wollte. Er zeigte ihnen sein Mitgefühl, diente ihren Bedürfnissen und gewann ihr Vertrauen.“ (*Auf den Spuren des großen Arztes*, S. 106; zitiert nach *Im Dienst für Christus*, S. 151) Einige Hinweise dazu:

- Stets Sympathie, Toleranz und Verständnis einem nichtadventistischen Ehepartner entgegenbringen, ohne eine Gegenleistung zu erwarten.
- Auch einem nichtadventistischen Ehepartner im Namen der Gemeinde zum Geburtstag oder Hochzeitstag Glückwünsche aussprechen. (Der bzw. die Gemeinde- oder Diakonieleiter/in kann das telefonisch machen.)
- Die Gottesdienste besucherfreundlich gestalten, damit sich Nichtadventisten ebenfalls zugehörig fühlen und die frohe Botschaft ihre Herzen erreichen kann. (Hinweise dazu finden sich in der Ausgabe vom Dezember 2012.)
- Eheseminare in der Gemeinde anbieten, um die Ehen zu stärken und die Beziehungsfähigkeit der Paare zu verbessern.
- Die Interessen und Fähigkeiten des nichtadventistischen Ehepartners kennenlernen und einzubinden versuchen. Dies kann beispielsweise durch ein Angebot zur aktiven Teilnahme an der Pfadfinderarbeit geschehen, wenn das Ehepaar Kinder in dem betreffenden Alter hat.

Auch wenn der Ehepartner nicht zur Gemeinde gehört, darf sie die Ehe nicht infrage stellen oder sich bei einem Streit auf die Seite des Gemeindegliedes schlagen. Sie steht in der Verantwortung, das Wohl der Ehe über die Zuneigung zum eigenen Mitglied zu stellen, diese Verbindung zu unterstützen und im Sinne Christi zu schützen. Es wäre tragisch, wenn sich der nichtadventistische Ehepartner ausgeschlossen fühlt und seine Verbindung zum Ehepartner als durch die Gemeinde bedroht erlebt. Hier ist die rechte Einstellung der Diakone, der Gemeindeglieder und der Pastoren ausschlaggebend und die Führung des Heiligen Geistes notwendig, damit dem nichtadventistischen oder dem nichtchristlichen Ehepartner deutlich wird, dass die Gemeinde das Ihre zu einer glücklichen Ehe beiträgt.

In meiner Tätigkeit als Pastor und Beratungspsychologe habe ich oft erlebt, wie aus geliebten „Fremden“ geliebte Freunde von Jesus und der Gemeinde wurden. Das Wort Gottes ist ein kraftvolles und verbindendes Element. Es scheidet zwar Lüge von der Wahrheit, aber zugleich verbindet es gläubige Herzen miteinander. Waren wir nicht alle „Fremde“, die von der Liebe Gottes angezogen und überzeugt worden sind, und in seine Familie aufgenommen wurden? ■



**Daniel Pazanin**

*Ph.D., Dipl.-Theol. ist Pastor und promovierte an der katholischen De La Salle Universität (Manila/Philippinen) zum Beratungspsychologen. Er leitet das adventistische Institut für Ehe und Familie (AIEF) der Baden-Württembergischen Vereinigung. Informationen zu seinen Ehebereicherungsseminaren findet man unter [www.Beratungs-Experte.de](http://www.Beratungs-Experte.de).*